

Ein Fund der frühen Eisenzeit von Warnstedt, Kr. Quedlinburg.

K. Schirwitz, Quedlinburg.

Mit Abbildungen im Text und auf Tafel XVIII und XIX.

Funde im Besitz des Museums Quedlinburg.

Eins der interessantesten Fundgebiete der frühen Eisenzeit ist unzweifelhaft unser nordöstliches Harzvorland. Es bietet auf verhältnismäßig kleinem Raum eine Fülle von Erscheinungen: Haus-

urnen der verschiedensten Form, eine Gesichtsurne, Tier- und Stiefelgefäße, Feuerböcke, keltische Skelett- und germanische Brandgräber; neben überwiegend nordischem Kulturgut aber auch keltische und illyrische Einflüsse. Noch fehlte bisher die bemalte Keramik, eine Erscheinung des östlichen und südlichen Deutschlands. Ein neuer Fund, eine Schenkung an das hiesige Museum schließt diese Lücke.



Abb. 1.

○ Fundstelle.

1 : 25 000.

Um das Dorf Warnstedt (Textabb. 1) herum befinden sich

mehrere Sandgruben, deren fast jede vorgeschichtliche Funde geliefert hat. In einer derselben wurde beim Abräumen ein Gräberfeld der frühen Eisenzeit angeschnitten und leider zerstört. Nur wenige Reste, darunter glücklicherweise zwei außergewöhnliche Erscheinungen, wurden geborgen. Ich berichte zuerst über das Material, das bei der Nachlese von mir in dem Abraum noch gefunden wurde.

1. Zwei große und ein kleines Bruchstück einer großen glatten bauchigen Urne, nach dem Halse zu eine Verzierung aus einer Reihe teilweise senkrecht zueinander stehender schwacher Rillen, dunkelgrau;

2. dicke Scherbe, Übergang vom Bauch zum Hals, schwarzbraun, am Bauchteil zwei breite, flache Fasetten;
3. Reste einer weiten flachen Deckelschale, ungeglättet, rotbraun, Höhe 7,5 cm, Durchmesser 24 cm;
4. Reste einer zweiten Deckelschale, ebenfalls ungeglättet, braun, größer als die vorige;
5. eine von Druck und Frost völlig zertrümmerte Urne, Textabb. 2a, von mir während des Winters geborgen, Rand schon vorher beschädigt, rauh, am Bodenrand eine deutliche Reihe von Fingertupfen, Mindesthöhe 16 cm, mit Leichenbrand gefüllt, deutliche Steinpackung aus faustgroßen Sandsteinbrocken, im Leichenbrand als einzige Beigabe eine durchbohrte Scheibe aus schiefrigem Gestein Abb. 2b, keine Spur von Bronze oder Eisen;
6. weitere glatte und gerauhte Scherben, die verschiedenen Urnen angehören.

Vom Besitzer der Grube selbst wurden folgende Stücke gefunden und dem Museum geschenkt:

1. Aus dem Abraum das Zwillingengefaß Tafel XVIII, Abb. 1 a, Höhe 10 cm, obere Weite 8 und 13 cm, glatt, lederbraun, bauchige Form, nach der Verzierung ein echtes Billendorfer Stück. Auf der Zwischenwand befindet sich in der oberen Hälfte eine scharf eingeritzte Zeichnung Textabb. 3, die ich für die Andeutung einer Tür halte.

2. Der einzige geschlossene Fund, die große Urne mit dem bemalten Beigefäß Tafel XVIII, Abb. 1 b und c soll nach der Angabe des Finders ebenfalls in einer Steinpackung gestanden haben und auch einen Deckel, vielleicht einen von den oben angeführten, besessen haben, der aber, weil zerbrochen, nicht aufgehoben wurde. Die Höhe der großen Urne, Abb. 1 b, beträgt 27 cm. Sie ist dunkelgrau und glatt. Zwischen den beiden Henkeln, die alten Bruch zeigen, läuft eine flache Furche rings um das Gefäß. Nach Angabe des Finders hat die kleine gemalte Urne

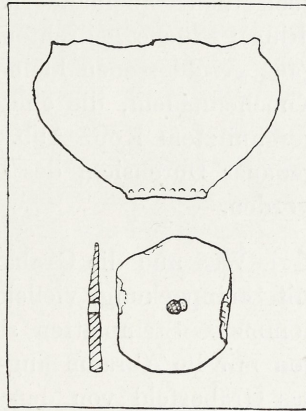


Abb. 2a und b. $\frac{1}{8}$.

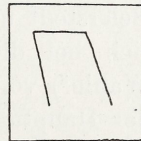


Abb. 3.

in der großen auf dem Leichenbrand gelegen, Abb. 1c und Tafel XIX, ebenso die Beigaben. Sie zeigt auf der Schulter dunkelrote Dreiecke. Der Hals, die beiden Henkel, die Rillen der Schulter und der Bauch des Gefäßes sind graphitirt. Die Graphitierung erstreckt sich auch auf die Innenseite des Halses. Teilweise sind Bemalung und Graphitierung stark abgerieben, so daß der ockerfarbene Untergrund sichtbar wird. Die Höhe beträgt 8 cm, der obere Durchmesser 6 cm. Die Beigaben Tafel XVIII, Abb. 2a—e haben durch den Brand mehr oder minder gelitten. Es sind vorhanden: Oberteil einer Bronzenadel mit weiter Öse Abb. 2a; der Bügel einer Knotenfibel Abb. 2c; lose und auch noch dicht aneinanderhaftende Reste von Bronzedraht Abb. 2b (Ring); Stücke gedrehten, stärkeren Bronzedrahts; Stück einer fast ganz geschlossenen kleinen Bronzeröhre; Reste von sehr zierlichen Knochennadeln, die eine mit gedrehtem Abb. 2d, die andere mit geschnitztem Kopf Abb. 2e. Eisen ist nicht abgeliefert, auch bei genauer Durchsicht des Leichenbrands nachträglich nicht gefunden worden. —

Was nun die Grabanlage anbetrifft, so sind wohl nur Gräber mit Steinpackung, vielleicht auch solche ohne Steinschutz vorgekommen. Steinplatten sind weder vom Finder beobachtet, noch von mir im Abraum angetroffen worden. Damit unterscheidet sich das Gräberfeld von den andern benachbarten derselben Zeit, die überwiegend Steinkisten haben, z. B. Beierstedt, Hoym, Eilsdorf, Wilsleben. Doch berichtet Fuhse¹⁾ aus dem Braunschweigischen, daß dort in der Feldmark Rattorf nur Urnen in Steinpackungen gefunden wurden. Er hält diese Gräber für jünger. Wahle²⁾ sieht darin nur örtliche Vorkommen, die chronologisch nicht verwertbar sind. Die Verwendung von Deckelschalen ist im Braunschweigischen, sowie bei Gatersleben, Friedrichsaue, Wilsleben, Hoym, Beierstedt und Eilsdorf beobachtet worden. Die Beigefäße befinden sich bei diesen Friedhöfen neben der Haupturne, doch bildet Wahle³⁾ von Schenkenberg auch ein Grab ab, wo ein Beigefäß in der Haupturne gelegen hat. Er bestätigt also die Angabe des Finders, daß die kleine bemalte Urne in der großen gelegen habe.

¹⁾ Mannus 8, 135.

²⁾ Jahresschrift der sächsisch-thüringischen Länder 10, 93.

³⁾ Jahresschrift der sächs.-thür. Länder 8, Tafel 15, Nr. 4.

Nun zu den Gefäßen selbst. Sowohl die Haupturne zum bemalten Gefäß Tafel XVIII, Abb. 1b, als auch die von mir geborgene Textabb. 2a weisen Formen auf, die auf allen Gräberfeldern der frühen germanischen Eisenzeit bis in den Norden hinauf vorkommen. Andererseits beweisen das Zwillingsgefäß und die bemalte Urne den weitgehenden Kultureinfluß, den der Lausitzer Typ und die aus ihm hervorgegangenen jüngeren Gruppen ausgeübt haben. Diese Erkenntnis drängte sich schon Undset¹⁾ auf. Weiter haben auch Beltz²⁾, Knorr³⁾, Reinecke⁴⁾, Schumacher⁵⁾, Schwantes⁶⁾, Voß⁷⁾ und Wahle⁸⁾ dies in ihren Veröffentlichungen ausgesprochen. Kossinna⁹⁾ spricht geradezu von einem weit innigeren Verhältnis der Germanen zu den Illyriern der frühen Eisenzeit als zu den Kelten. Zwillingsgefäß und bemalte Urne zeigen in Form und Verzierung, abgesehen von der Bemalung, echte Billendorfer Typen. Die Bemalung selbst ähnelt mehr der der süddeutschen Hallstattgefäße, als der der schlesischen. Die letzteren zeigen darin eine freiere Formgebung, unabhängig von der Form des Gefäßes selbst; Verzierungen und Muster, die selbständig auftreten. Ganz anders wirkt die Bemalung bei unserm Gefäß, ähnlich wie bei vielen süddeutschen Urnen. Sie wirkt gebunden. Sie betont einmal durch die Farbe die Dreiteilung des Gefäßes in Hals, Schulter und Bauch; zum andern hebt sie durch die Anordnung der Farben die eigentlich schon durch Furchen und Rillen gegebene Dreiecksverzierung des Billendorfer Typs noch besonders hervor.

Auch die Beigaben zeigen das Gemisch von fremdem und bodenständigem Gut. Eine lange, ähnliche Nadel mit runder Öse und gedrehtem Hals, allerdings von Eisen, bildet v. Sacken¹⁰⁾ von Hallstatt ab. Knotenfibeln kommen in Watsch mehrfach vor. Hoernes¹¹⁾ rechnet sie zu den osthallstädtischen Formen. Nadel und

1) Undset: „Das erste Auftreten des Eisens“ 212, 321, 324, 332.

2) Beltz: „Vorgeschichtliche Altertümer“, Mecklenburg-Schwerin 256.

3) Knorr: „Friedhöfe der älteren Eisenzeit“ 9, 11.

4) Reinecke: „Altertümer der heidnischen Vorzeit“ 5, 404.

5) X. Bericht der römisch-germanischen Kommission 52.

6) Schwantes: „Ältere Urnenfriedhöfe bei Ülzen und Lüneburg“ 2—4.

7) Zeitschrift für Ethnologie 35, 200 und 209.

8) Wahle: „Vorgeschichte des deutschen Volkes“ 93.

9) Kossinna: „Die deutsche Vorgeschichte“ 136.

10) von Sacken, Grabfeld v. Hallstatt, Tafel 19, Nr. 13.

11) Hoernes, Archiv f. Anthr., N. F. 3, S. 260.

Fibel sind wohl Importstücke. Dagegen sind die dünnen teilweise aneinanderhaftenden Bronzedrahtreste von doppelt gelegten Bronzedrahttringen, die auf unserm Gebiet z. B. in Beierstedt¹⁾ öfter vorkommen, bodenständig. Auf demselben Friedhof kommen auch kleine Röhrechen aus Bronzeblech¹⁾ vor, wie das durch Brand stark entstellte von Warnstedt. Die Knochennadeln sind für diese Zeit seltene Erscheinungen, während sie in der nachchristlichen Zeit öfter auftreten.

Wenn wir das Auftreten bemalter Keramik in unserm Gebiet weiter verfolgen wollen, so liegen hier noch zwei ältere Funde vor, einer, die Dessauer Hausurne (Kienheide), ist bereits veröffentlicht.²⁾ Dann gelang es mir, ein zweites, bisher unveröffentlichtes Gefäß als zu dieser Gruppe gehörig, festzustellen. Es befindet sich im Museum Halberstadt Nr. 524³⁾ und stammt vom selben Gräberfeld wie die Schwanebecker Hausurnen und die ebenfalls dort gefundene Lukenurne. Es ist ein Henkelgefäß Tafel XVIII Abb. 3. (Höhe 10,5 cm, oberer Durchmesser 12 cm) von feinerer Form, ähnlich wie Beierstedt⁴⁾, und hat einen glatten, braunen Überzug, der am Hals neben dem Henkel wohl durchs Brennen einen rötlichen Ton zeigt. Wirkliche Bemalung fehlt, aber am oberen Halsrande und am Umbruch sind je ein schmaler Graphitstreifen, die durch ebensolche senkrechte Streifen gitterförmig verbunden sind. Auch dieses Gefäß gehört zum germanischen Kulturkreis. Ferner befindet sich in der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle ein bemalter Scherben, der bei den Ausgrabungen auf dem Hofe des Museums im Jahre 1913 in einer Siedlung aus dem Übergange von Bronzezeit zur Eisenzeit gefunden wurde. Das Stück zeigt auf braunrotem Untergrunde hell bläulich graue Streifen, die in Gruppen von je drei geordnet, wohl ähnlich wie bei dem bemalten Gefäß von Warnstedt, ein Zickzackband bildeten. Dieser Fund sowie das Gefäß im Museum Meiningen⁵⁾,

1) Mannus 8, S. 139 u. 147.

2) Vergleiche Prähistorische Zeitschrift X, S. 79 mit Zeitschrift des Harzvereins XXVI S. 387, Anm. 11a. — Bemalung neuerdings auch an einer der Hoymer Hausurnen entdeckt.

3) Die Erlaubnis zur Veröffentlichung verdanke ich Herrn Museumsleiter Hemprich, Halberstadt.

4) Zeitschr. d. Harzvereins 27, Tafel 1, Nr. 6.

5) Diese Nachricht verdanke ich Herrn Studienassessor Dr. Lehmann. Weiteres konnte ich bei der Kürze der Zeit nicht feststellen.

das Gefäß von Ritschenhausen¹⁾ und die Scherben von Eulau²⁾ sind dem keltischen Kreise zuzurechnen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß unser nordöstliches Harzvorland von den ältesten vorgeschichtlichen Zeiten an Durchgangsland für Völker und Kulturbewegungen, sowohl in N—S-Richtung als auch umgekehrt gewesen ist. Bedingt wurde das mit durch die Nähe der alten Richtwege, die Elbe und die Saale. Diese mußten zu allen Zeiten ihre Bedeutung behalten, sie mußten immer wieder aufgesucht werden, weil im Westen der Harz das norddeutsche Flachland nach Süden zu abriegelte. Nächst der jüngeren Steinzeit zeigt sich das in den mannigfachen Erscheinungen der frühesten Eisenzeit am deutlichsten.

1) Mus. Jena }
2) Mus. Halle } Vorgesch. Altert. d. Prov. Sachsen 1, Tafel 2 u. 3.